

Albrecht der Bär, mit seiner Gemahlin Sophie zum heiligen Lande und Grabe zu pilgern. Dies geschah im Jahre 1158 und 1159 kehrte er zurück. Von nun an verstärkte er seine Grenzen durch die Erbauung von festen Schlössern, zog die geistlichen Mitterorden ins Land, und wies ihnen reiche Dotationen an. Mit Heinrich dem Löwen unternahm er im Jahre 1164 als Verbündeter noch einen Zug gegen die Obotriten, der jedoch seine Grenzen nicht erweiterte. Sein Verhältniß zu jenem wurde sogar ein feindliches, und 1168 schloß er sich der Verschwörung der sächsischen Fürsten gegen den Herzog an, und kämpfte mit ihnen zwei Jahre lang gegen denselben, doch berührte der Krieg nicht die Grenzen der Mark. Im Jahre 1170 schloß er sein reiches und bewegtes Leben.

Von seinen Söhnen wurde sein Ältester, Otto, der Nachfolger des Vaters in der Mark Brandenburg. Der Jüngste, Bernhard, erhielt die anhaltischen Hausbesitzungen, und nachdem Herzog Heinrich der Löwe gestürzt war, das Herzogthum Sachsen, zwar nicht in den alten Grenzen desselben, sondern fast ganz auf anderem Boden errichtet, aber doch mit dem Titel und der Kurwürde. Es umfaßte den sogenannten Kurfürstenthums Sachsen, mit der Hauptstadt Wittenberg, und dem festen Schlosse Belzig, damals Belsitz genannt.

Wehr als Bernhard empfing Otto, und da zugleich die bisherige Unterordnung des Markgrafen von Brandenburg unter den Herzog von Sachsen aufhörte, welche noch von der vormaligen Nordmark herrührte, so wurden die Markgrafen von Brandenburg dadurch wirkliche Herzoge des deutschen Reiches.

Markgraf Otto I. befestigte und erweiterte die Germanisirung des von seinem Vater ererbten Landes, und legte zur besseren Verbreitung und Befestigung der christlichen Religion 1180 das Cisterzienser-Kloster Lehnin in der Zauche an. Allein so viele Heiden gab es noch, daß man genöthigt war, das Kloster zu befestigen, und daß dessen erster Abt von den Wenden erschlagen wurde. Ueberhaupt war der Markgraf gegen die Kirche und die Geistlichkeit seiner Lande sehr freigebig. Er starb im Jahre 1184, und hinterließ drei Söhne, Otto II. und Albrecht II., die hinter einander Nachfolger des Vaters wurden, und Heinrich, Graf von Gardelegen, der sein Leben ausschließlich frommen Beschäftigungen widmete, das Stift St. Nicolai oder den Dom zu Stendal gründete, und dasselbe zum Sitze eines Bisthums für die Altmark durch Opferung aller seiner Güter machen wollte, welchen Entschluß jedoch seine Brüder verhinderten.

Und nunmehr sind wir bis zu derjenigen Zeit vorgerückt, wo zum erstenmale ein Klden in der Geschichte genannt wird. Wir werden uns aber zunächst mit den Namen und der Herkunft dieser Familie, mit ihrer Vorgeschichte und ihrem Wappen beschäftigen müssen, wie mit der Gegend, in welcher sie lebte, ehe wir die einzelnen Mitglieder derselben kennen lernen können. Zum Verständniß des Ganzen ist dies unerläßlich, so dunkel auch Vieles noch bleibt. Allein man kennt keine Pflanze, wenn man von ihrer Wurzel nichts weiß.

Name und Ortschaften gleichen Namens.

Da jeder Familienname nichts anderes ist, als der Name des frühesten Wohnorts oder Besitzthums der Familie zu derjenigen Zeit, wo die

Familiennamen entstanden, so wird es nöthig, diejenigen Orte, welche den Namen Klöden führen, zuvor kennen zu lernen. Die Verschiedenheit der Schreibarten entscheidet dabei nichts, denn sie hat in Zufälligkeiten ihren Grund.

1. Kläden, Rittersgut und Dorf, 1½ Meilen westlich von Stendal gelegen, im Kreise Stendal, Stammort der Familie, welche vom Anfange an bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts dasselbe besaß. Die älteste Schreibart des Namens ist Clodene; damit wechseln Cloden, Kłodene, Kloden. Mit dem 15. Jahrhundert, selbst schon etwas früher erscheint Clöden, Klöden, und behauptet sich bis ins 19. Jahrhundert, und im Munde der Leute noch bis auf den heutigen Tag; allein mit dem 17. Jahrhundert macht sich daneben die Schreibart Kläden, Kläden, selbst Kladen geltend, aber so sehr waltete der gesprochene Name des Dorfes vor, daß diejenigen Mitglieder der Familie, welche die Schreibart Kläden erwähnt hatten, oft in demselben Briefe mit Klöden abwechseln, und unwillkürlich in die alte Gewohnheit zurückfallen. Jetzt wird das Dorf amtlich Kläden genannt, doch ist dies nicht zu verteidigen, denn es hat weit länger Klöden geheißen, und wird vom Volke noch jetzt so genannt. Es giebt keinen Grund, das ö in ä zu verwandeln.

Allein dieses Umschlagen der Vocale in den Orts- und Familiennamen der Altmark ist nichts Seltenes; das o drängt nach ö, ä und a, das u nach ü, das e nach ä, also nach den höheren Vocalen hin, und folgende Beispiele werden die Sache beweisen.

Kloden	ist	übergegangen	in	Klöden, Kläden, Kladen,
Nobel	"	"	"	Nöbel, Näbel,
Coten	"	"	"	Cöthen, Cäthen,
Dore	"	"	"	Döhere, Dähre,

anderer Beispiele nicht zu gedenken.

Was die ältere Geschichte dieses Orts betrifft, so haben wir darüber Folgendes mitzutheilen.

In der Mitte des zwölften Jahrhunderts war das Bisthum Havelberg, auf der Ost- und Nordseite der Elbe gelegen, gewissermaßen noch ein Bisthum in partibus infidelium. Wir haben oben gesehen, daß die heidnischen Slaven sich empört, den Bischof und die Domherren verjagt, die Kirche zerstört hatten; alle Besitzungen und Einkünfte befanden sich in den Händen der Wenden, und die geflüchteten Domherren litten große Noth. König Konrad forderte deshalb alle Christgläubige auf, sich gegen die Havelberger Kirche wohlthätig zu erweisen, und in Folge dieser Aufforderung schenkte Graf Otto von Hillersleben dem Stifte in der Altmark 20 Hufen in Rogätz (rogaz), den Hof in Burgstall (burestal) mit dem ganzen Dorfe und Zehnten, den Hof in Wittenmoor (widenmore) mit dem halben Dorfe, dem Territorium und dem Zehnten. Die andere Hälfte dieses Dorfes schenkte Herzog Heinrich der Löwe dazu, dem sie gehörte. Dies Alles bestätigte König Konrad dem Domstifte mit allen anderen Besitzungen im Jahre 1150.¹⁾

Im folgenden Jahre schenkten Markgraf Albrecht der Bär und sein Sohn Otto dem Stifte 4 Hufen in der Wische, 3 Hufen im Mant, das

1) Niedel Cod. I. Spthl. II. B. 438. 439.

Patronat der Kirche zu Berge sammt Zubehör, und die Zehnterhebung in den Dörfern Wittenmoor und Burgstall, welche die Markgrafen von dem Bishofe von Halberstadt zu Lehn trugen, und mit dessen Bewilligung dem Stifte abtraten. ¹⁾ Diese Begabungen waren dem Stifte um so wünschenswerther, als sie in der Ummark, also in einem christlichen Lande lagen, und das Stift an der Erhebung der Einkünfte nicht gehindert war. Wahrscheinlich wohnten die Domherren in Bismark, welches dem Stifte mit dem benachbarten Döllnitz vermuthlich gehörte.

Im Jahre 1170 wurde der Dom zu Havelberg, der neu erbaut war, feierlich eingeweiht. Markgraf Otto schenkte an diesem Tage dem Bisthume und Kapitel die Dörfer Dalschau (Dalekome), Drusedow (Drusdome) und das halbe Dorf Bosso, das erstere speciell dem Bishofe, das zweite dem Kapitel, das dritte dem Hospitale, damit die Domherren für ihn, seine Eltern, nämlich dem Markgrafen Albrecht und seine Mutter Sophie, so wie für seine Gemahlin Judith beten, und sich bei Gott verwenden möchten, so wie auch für seine Brüder und Schwestern. Was er an Rechten oder Diensten in den drei Häusern (domibus) oder Dörfern (villis) derselben Kirche, Withemore, Glodene und Burstele in Bezug auf die Vogtei oder auf die Güter in seiner Mark belegen besitzt, bietet er ihnen in Demuth gegen Gott und die stete Jungfrau Maria dar, und hat es besagten Brüdern (den Domherren) schon angewiesen und vollständig überlassen. ²⁾

Hier wird das Dorf Glodene zum erstenmale genannt, und zwar nun als Bestzung des Stifts Havelberg. Wahrscheinlich waren die 20 Hufen bei Rogätz gegen Glodene eingetauscht worden, denn von diesen ist von jetzt an keine Rede mehr. Jedenfalls aber war der Besitzer von Glodene nicht im Besitze der Zehnten, die vorher dem Markgrafen gehört hatten, und von nun an dem Stifte Havelberg entrichtet wurden. Ohne Zweifel aber hatte das Dorf bereits einen Besitzer, denn aus dem Vorigen hat sich ergeben, daß das Stift Havelberg im Dorfe nur die Zehntenerhebung erhielt. Hätten die Markgrafen mehr daran befaßen, so hätte das Stift auch mehr erhalten; der Markgraf schenkte, was er an Rechten und Einkünften daran befaß, das Uebrige also mußte einen andern Besitzer haben. Sodann aber ist hier der Ausdruck: Häuser sehr bezeichnend, der als gleich bedeutend mit Dörfern angegeben wird. Noch jetzt wird der Wohnsitz eines Edelmanns, besonders bei der Angabe der Geburt, mit dem Ausdrucke: Haus bezeichnet, z. B. Daniel aus dem Hause Lohm. Nur der Wohnsitz eines im Dorfe vorhandenen Besitzers hieß ein Haus, alles Uebrige waren Hütten, und konnten damals kaum anders genannt werden. Somit müssen auch diese drei Dörfer bereits Häuser, und somit auch Besitzer gehabt haben.

Im Jahre 1179 bestätigte Kaiser Friedrich diese Schenkung, und namentlich auch die des Dorfes Glodene mit allen seinen Rechten. ³⁾ Das Bisthum Halberstadt muß indessen doch an die Zehnten dieser Dörfer noch Ansprüche gehabt haben, welche dem Stifte Havelberg nicht abgetreten waren. Inzwischen bemühte sich letzteres, das volle Anrecht an

1) M. a. D. 440. 2) Nibel Cod. I. Spittsl. B. II. 411. Buchholz, Geschichte d. Churm. Brandenb. IV. Urk. Anh. 14. 3) Nibel a. a. D. 443.

diese, wie an die Zehnten anderer Dörfer, die dem Halberstädter Bisthume gehörten, zu erhalten, und es glückte dies. Das Stift Havelberg überließ der Halberstädter Kirche das ihm gehörige in der Altmark belegene Dorf Döllnitz, das auf unbekannte Weise in seinen Besitz gekommen war, und erhielt dagegen die Zehnten in den Dörfern Wittenmoor, Burgstall, Klöden (Clodene), Dalchau, von den 4 Hufen in der Wische zu Theene, und den 3 Hufen zu Mant. Die Markgrafen Otto und sein Bruder Heinrich waren damit einverstanden, und bestätigten den Tausch 1186. ¹⁾ Bis zum Jahre 1284 blieb das Dorf Klöden im Besitze des Domstifts; dann kehrte es, wie wir weiter sehen werden, durch Tausch in den Besitz des Markgrafen zurück. Die weiteren Schicksale übergehen wir, denn es ist, wie gesagt, der Stammsitz des Geschlechts, mit welchem wir hier zu thun haben, und seine Schicksale sind mit denen der Familie eng verbunden, werden daher von diesen nicht zu sondern sein. Das Dorf muß wenigstens beim Tode Markgraf Albrechts des Bären schon im Besitze der Familie gewesen sein, die von ihm den Namen erhalten hatte. Daß ein Edelsitz darin war, haben wir vorhin mit ziemlicher Sicherheit gesehen; wäre nun das Geschlecht des damaligen Besitzers nachher ausgestorben, so hätte dieser den Namen von dem Dorfe angenommen gehabt, und die Familie von Klöden hätte aufgehört, es wäre ein neuer Besitzer mit anderem Namen an seine Stelle getreten, denn zu Ende des 12. Jahrhunderts waren die Familiennamen bereits stehend geworden. Das Dorf aber befand sich bis in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Besitze der Familie von Klöden, und es kann von der Zeit an, wo diese Familie ihren Namen empfing, bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts kein Wechsel der besitzenden Familie stattgefunden haben.

2. Klöden, Dorf südlich von Arendsee im Kreise Osterburg. Es ist ohne Zweifel sehr alt, und sein Name hat dieselben Umwandlungen erfahren, als der vorige. Ueber die ältere Geschichte desselben ist gar nichts bekannt. Nach dem Landbuche Kaiser Karls IV. ²⁾ gehörte das Dorf Klöden dem Kloster Arendsee; aber es ergibt sich nicht, wie und wann dasselbe in den Besitz gekommen ist. Bei der Stiftung hat das Kloster den Ort nicht erhalten, sondern es muß ihn später erworben haben. Ein Rittersitz befand sich, daselbst nicht, auch ergibt sich kein Zusammenhang dieses Dorfs mit der gleichnamigen Familie, es wäre denn ein solcher etwa daraus zu schließen, daß nach dem Landbuche von 1427 die Gossäten in Klöden Nr. 1. mehrfache Abgaben an das Kloster Arendsee zu leisten hatten. Im Jahre 1283 wurden Einkünfte aus Clodene einem Altare in Arendsee überwiesen. ³⁾

3. Klöden oder Klöden, ein Dorf in der Grafschaft Lindow nördlich von Zerbst auf der Ostseite der Elbe. Es ist mit mehreren anderen Dörfern in der Nähe schon früh wüst geworden. Im Jahre 1439 belehnte Graf Albrecht von Lindow, Herr zu Ruppin, den Matthias von Nedern mit den Dorfsstätten Klöden und Seehufen, und mit dem halben Dorfe Bernitz, 3 Hufen im Dorfe Ghöddenitz, 2 Hufen zu Stigby u. Im Jahre 1524 nahmen die von Nedern, da die Grafen von Lindow ausgestorben waren,

1) Nibel Cod. I. Hptthl. III. B. 88. Buchholz a. a. O. Urk. Anh. 31. 32.

2) p. 212. 3) Gerken Fragm. V. 8.

diese Güter vom Kurfürsten Joachim von Brandenburg zu Lehn. ¹⁾ — Ueber einen Zusammenhang dieses ehemaligen Dorfes mit der Familie von Klöden ergibt sich durchaus nichts.

4. Klöden oder Glöden, im älteren Herzogthum Sachsen gelegen, jetzt im Schweiniger Kreise des Regierungsbezirks Merseburg, nahe am Ostufer der Elbe unfern Preßsch, früher ein königlich-Sächsisches Kammergut, ist ein ansehnliches Dorf mit einer vom Herzoge Bernhard gestifteten Propstei, unter welcher der Diakon zu Klöden und der Pfarrer zu Nade oder Naddau stehen. An der Kirche zu Klöden sind ein Pastor, der zugleich Propst und Superintendent ist, und ein Diakon angestellt. Es gehören drei Filiale zu Klöden, und drei zu Nade. Zum königlichen Kammergute Klöden gehören die Dörfer Klöden, Nade, die wüste Mark Schönsfeld und ein Theil des Rittergutes Schützberg mit dem Vorwerke Mettich.

Der Ort ist ohne Zweifel sehr alt, und wahrscheinlich der Ort Clotnie, den Kaiser Otto im Jahre 981 nebst Döbeln, Preßsch und anderen Orten des Gaues Mikinivielme Zumroka dem Kloster Wemleben schenkte. So lange das Kloster den Ort hatte, wird er nicht weiter genannt. Nachher soll er eine mit Mauern umgebene Stadt gewesen sein, und Claudia geheißen haben. Letzteres ist aber zu bezweifeln, denn es war damals nicht Sitte, die Namen der Orte zu romanisiren; eher ist das Erstere zu glauben. Die Elbe soll den Ort so unterwaschen haben, daß man genöthigt gewesen ist, ihn auf die jetzige Stelle zu verlegen, und wirklich hat die Elbe im 17. Jahrhundert noch altes Mauerwerk entblößt. Der Ort muß jedoch vom Kloster auf unbekannte Weise abgekommen sein, denn 1325 erhielt dieses Gut nebst Preßsch wegen seiner großen Verdienste Magnus Löser vom Kaiser Rudolph I. Später, um 1460, kam es an die von Honsperg, welche es auch 1515 besaßen; 1533 war es im Besitze von Niklas von Ende, 1612 hatte es Bernhard Kayna, 1670 gelangte es wieder an die Löser; 1705 besaß es Heinrich von Löser, bis es endlich an den Kurfürsten von Sachsen verkauft wurde, aus dessen Händen es an die Krone Preußen kam. Eine rittermäßige Familie des Namens Klöden hat nie daselbst gewohnt, und die hier in Rede stehende Familie hat mit diesem Orte nie etwas zu thun gehabt.

5. Klöden, Kläden, jetzt Kleeden, Dorf im Kalauer Kreise des Regierungsbezirks Frankfurt, sonst zur Niederlausitz und zur Herrschaft Lützenau gehörig, eine halbe Meile westlich von Lützenau, liegt in wiesenreicher niedriger Gegend, scheint aber nie einen Ritterstz gehabt zu haben, und steht mit der Familie in keiner Verbindung.

6. Groß Kloden, und

7. Klein Kloden, zwei Dörfer im Regierungsbezirke Breslau, ersteres $\frac{1}{2}$ Meile südöstlich von Gubrau, letzteres an der Straße von Gubrau nach Herrnstadt. Von der früheren Geschichte dieser Orte ist nichts bekannt.

8. Kloden, Dorf im Regierungsbezirke Danzig im Kreise Karthaus bei Bütow. Die Geschichte dieses Ortes ist ganz unbekannt.

9. Kladen, Hof mit einer Mühle im Mecklenburgischen im Klosteramte Dobbertin. Vielleicht der Ueberrest eines vormaligen Dorfs.

1) Vefmann, Gesch. v. Anhalt. Thl. III. B. II. Kap. IV. p. 335. 338.

10. Kloten, ehemals Kloden und Gloden, ein großes Dorf in der Schweiz, an der Straße von Eglisau nach Zürich, zwei Stunden nördlich von letzterer Stadt. Der Ort ist sehr alt, lag an einer römischen Heerstraße, und wurde von den Römern Claudia genannt. Möglicher Weise ist der Name Kloden nur eine Umwandlung des römischen Namens. Hat aber der Ort schon vor der Ankunft der Römer bestanden und Kloden geheißen, so können auch die Römer sich diesen Namen mündrecht gemacht haben, denn vor der Römer Zeiten haben doch ohne Zweifel hier auch schon Menschen gewohnt, die gewiß nicht gewartet haben, bis ihre Orte von den Römern Namen empfangen. Auf dem Homberge neben dem Dorfe stand der Burgstall der Edeln von Kloten, die zu den ältesten Geschlechtern Zürichs gehörten. Von 1119 bis zum Ende des 13. Jahrhunderts ist unter den adelichen Regenten Zürichs immer ein Kloten vorhanden. Sie sind indessen schon lange ausgestorben. Ein Zusammenhang mit der altmärkischen Familie ist weder nachzuweisen, noch zu vermuthen.

Dies sind sämmtliche mir bekannte Orte, welche den Namen Kloden führen. Fragen wir aber nun nach der Bedeutung des Namens, und welcher Sprache er angehört, so ist diese Frage nur sehr unsicher zu beantworten.

Es ist im Deutschen für dieses Wort keine Wurzel zu finden, welche nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zur Erklärung benutzt werden könnte. Der vorher angeführte Ort Nr. 10. kann auf den Gedanken führen, daß die Wurzel vielleicht eine keltische sei. Indessen kann hier der Name aus Claudia entstanden sein, und da wir die übrigen Orte nicht auf keltischem Boden finden, so würde hiermit wenig erklärt sein. Dagegen liegen diese durchgängig in Gegenden, wo sich Wenden ansäßig gemacht hatten, und es wäre daher die Frage, ob der Name nicht etwa ein wendischer wäre, trotz der deutschen Endung.

Es giebt in der That im Polnischen ein Wort Kloda, welches sehr verschiedene Bedeutungen hat, die sich im Deutschen durch kein gemeinschaftliches Wort ausdrücken lassen. Kloda heißt ein gefällter beästeter Baumstamm, ein Klotz, ein Scheitholz oder eine Klobe, eine Buche, der Block, ein ausgehöhlter Klotz, daher auch ein großes Faß, die Tonne, so wie das Unterholz. Daher übersetzt die polnische Bibel die Stelle, Apostelgeschichte 16. 24.: a nogi ich zamknął ú Klodę: und legte ihre Füße in den Stock oder Block, so daß Kloden den Stock oder das Gefängniß bedeutet, und zu allen vorigen Bedeutungen noch diese hinzukommt.

Es lassen sich mannigfache Veranlassungen denken, welche die Wenden gehabt haben, einen Ort mit diesem Namen zu belegen, aber ermitteln läßt sich nicht, welche die richtige ist.

Dennoch steht dem entgegen, daß die Wenden das Wort Kloda nicht haben, daß sie das Wort Kloden für kein wendisches anerkennen, denn sie nennen den Ort Nr. 5. in ihrer Sprache Klodnej ¹⁾, und daß die Endung auf en im Wendischen nicht vorkommt, Gründe genug, um die Meinung zu verwerfen, daß das Wort Kloden wirklich wendisch sei.

Dagegen kann es sehr wohl ein ins Deutsche umgewandeltes wendisches Wort sein, und wenn wir nun berücksichtigen, daß das Kloden

1) Hauptmanns Nieder-Lausitz-Wendische Grammatik, Register sub voce Kloden.

bei Lübben im Wendischen Klodnej heißt, und daß das Klöden bei Prenzsch im Jahre 981 Clotnie genannt wird, was offenbar mit Klodnej übereinstimmend ist, so können wir wohl mit hoher Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß jedes der Klöden genannten Dörfer ursprünglich Klodnej geheißen habe, von den Deutschen aber in Kloden umgewandelt worden sei. Mir scheint dieser Satz so vollständig erwiesen zu sein, als sich Dinge dieser Art nur erweisen lassen, und wenn man dies zugeben muß, so folgt daraus, daß auch der Stammort unserer Familie ursprünglich den wendischen Namen Klodnej geführt habe, und von Wenden bewohnt gewesen ist, daß aber die Deutschen den Namen in Kloden verwandelt haben. Dennoch ist Klöden kein ursprünglich wendischer Ort. Er zeigt nicht die Eigenthümlichkeit der wendischen Dörfer, deren Häuser rund um einen Platz aufgestellt wurden, und sich in der Altmark noch deutlich von den deutschen Dörfern unterscheiden lassen. Er bildet vielmehr nur eine einzige lange Straße, und so müssen ihn die Wenden vorgestanden haben. Der Ort ist daher zuerst ein deutscher Ort gewesen, dessen Namen verloren gegangen; dann ist er von den Wenden erobert, und Klodnej genannt, endlich aber von den Deutschen wiedererobert und Kloden geheißen worden. Natürlich hatte das Wort damit jede andere Bedeutung, als die eines Namens, verloren. Klodnej aber muß eine Bedeutung haben, welche sich von dem oben angegebenen Worte Kloda nicht weit entfernt.

Wollen wir uns die weitere Umwandlung des Wortes Kloden deutlich machen, so ist zuvörderst daran zu erinnern, daß die Deutschen dieser Gegend durchgängig die niedersächsische oder plattdeutsche Sprache redeten. Um aus der Einheit die Mehrheit zu bilden, hing sie an viele Worte ein e an, z. B. Schap, Schape; Dß, Dffe; Ring, Ringe; Bern, Berne; Koning, Koninge; Schwin, Schwiene; Fisch, Fische; Al, Ale etc. Die Mehrheit von Kloden waren daher die Klodene, und die Familie hieß: die Klodene. Da aber die Familie ihren Namen von dem Orte führte, so nannte man hinwieder den Ort nach der Familie, und auch er hieß nun Klodene.

Das Wort Kloda aber war ein unverstandenes Wort, und es blieb zweifelhaft, ob die Mehrheit auf angegebene Weise richtig gebildet sei. Man konnte die Mehrheit nämlich auch durch den Umlaut bilden, theils mit, theils ohne das angehängte e, wie z. B. Foot, Föte; Broder, Bröder; Schlot, Schlöte; Tochter, Döchter; Bord, Börde; Plog, Plöge; und demgemäß bildete man die Einheit Kloden in die Mehrheit um als Klöden und Klödene. Es war dies wiederum die Bezeichnung der Familie, die eben so auf den Vornamen überging, und sich endlich feststellte. Die übrigen Umwandlungen aber sind nicht zu rechtfertigen, und es giebt keinen haltbaren Grund für dieselben, als einzig und allein jenes schon nachgewiesene Streben, das ö in den Namen in ä und a zu verwandeln, das auf keinem nachweisbaren Grunde, sondern allein auf einem dunkeln Gefühle zu beruhen scheint, wenigstens vermag ich keinen Grund dafür zu entdecken.

Wenngleich nun die Bedeutung des Namens auch unergründet geblieben ist, so glauben wir doch den Ursprung ziemlich sicher aufgefunden zu haben, und die Untersuchung hat uns zugleich zu einem Blick in die Vorgeschichte des Ortes verholfen, der mir nicht ohne Interesse zu sein scheint.